

## Anfänge in turbulenter Zeit

***Vor 150 Jahren wurde die OG Lenzburg gegründet. Blenden wir zunächst zurück in eine längst vergangene Gegenwart: In welchem Umfeld wurde die Gesellschaft gegründet? Was bewegte die Lenzburger, die Aargauer, die Schweizer damals? Diesen Fragen sei im Folgenden nachgespürt. Zum Verständnis der OGL-Gründerzeit wird auch ein Blick auf das Wehrwesen der Zeit und das OG-Programm der ersten Jahre geworfen.***

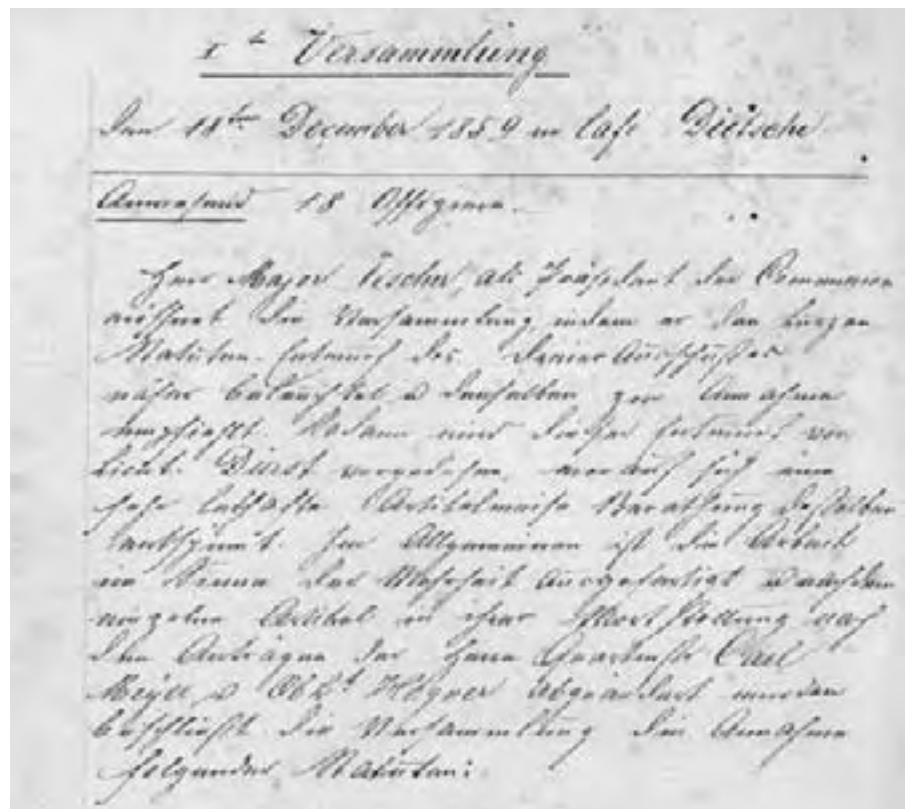
Benedikt Lüthi

Im November 1859 berichtet die ASMZ auf zwei Seiten über einen ausserordentlich gelungenen Anlass des «Aargauischen Kantonal-Offiziersverein» in Lenzburg an dem über achtzig Offiziere aus allen Regionen des Kantons teilnahmen: «Um 10 Uhr war man versammelt und man zog ins Rathaus, dessen Saal von den Lenzburgern mit alten ehrwürdigen Fahnen und anderen militärischen Gegenständen geschmückt war. Herr Präsident Oberstlieut. Herzog eröffnete die Sitzung mit einer anregenden Rede über den Zweck der Offiziersgesellschaft und freute sich über das zahlreiche Erscheinen gegenüber früheren Jahre.»

Der Korrespondent schreibt weiter, dass beim gemütlichen Essen, «manch Toast gesprochen worden sei, auch auf die Lenzburger Herren Offiziere, die mit Geschmack die Ausstattung der Säle und mit freudiger Emsigkeit die Gemüthlichkeit der Versammlung ausstatteten.» Es ist nicht belegt, inwiefern die gelungene Veranstaltung des «Kantonal-Offiziersvereins» die Lenzburger Offiziere dazu antrieb, ihren eigenen Offiziersverein zu gründen. Auf jeden Fall versammelten sich bereits am 12. Dezember 1859 «auf die verdankenswerthe Anregung und Einladung des Herrn Major Fischer hin, [...] im Café Dietschi zu Lenzburg

14 Offiziere verschiedener Waffengattung zur Besprechung eines zu gründenden Offiziersvereins zum Zwecke militärischer Ausbildung und Belehrung und Unterhaltung». Bereits am 18. Dezember 1859, die Kameraden wollten das neue Jahr nicht abwarten, tagte die «1te Versammlung» der Offiziersgesellschaft Lenzburg. Achtzehn Offiziere waren beim Gründungsakt zugegen, wie dem «Protocoll» von «Actuar Lieut. Dürst» zu entnehmen ist.

Die Gründung von Offiziersvereinen hatte Konjunktur: Ein Jahr nach der Gründung der OG Lenzburg wurden die Offiziersgesellschaften von Aarau und Baden gegründet. Damit ist die OGL sicher nicht die älteste OG im Aargau, aber eine der ältesten der Lokalsektionen. Die «Eidgenössische Militärgesellschaft», aus welcher sich später die «Schweizerische Offiziersgesellschaft» (SOG) herausbildete, war bereits 1833 in Winterthur aus der Taufe gehoben worden.



*Wie alles begann: Aus dem Protokoll der ersten Versammlung der OG Lenzburg am 18. Dezember 1859.*

*Die OGL leistete stets einen Beitrag dazu, dass Offiziere mit den aktuellen waffentechnischen Entwicklungen vertraut waren:*

*So wurde in der Gründungszeit mit dem «Jägergewehr» geschossen, rund hundert Jahre später mit der damals neuen Panzerwurfgranate, wie dieses Bild des Schinznacher Bummels im Jahr 1957 zeigt.*

## Krieg in Europa – und fast auch in der Schweiz

Kurz vor der Gründung der OG Lenzburg war mit dem Frieden von Zürich der Krieg zwischen Sardinien-Piemont und Frankreich auf der einen und Österreich auf der anderen Seite zu Ende gegangen, der vor allem auf Grund der Schlacht bei Solferino in Erinnerung geblieben ist: Dort erlebte Henry Dunant die Schrecken des modernen Krieges und gewann die Einsichten, die zu seinen Bemühungen um Verwundete und Gefangene und schliesslich zur Gründung des Roten Kreuzes führten.

Krieg war in der damaligen Zeit keine Seltenheit und er sollte in den folgenden Jahrzehnten die strategische Lage der Schweiz grundlegend verändern: War die Schweiz zunächst von einer Reihe teilweise ähnlich grosser Staaten umgeben (mit den Nachbarn Baden, Württemberg, Bayern, Liechtenstein, Österreich, Sardinien-Piemont, Frankreich), so fand sie sich aufgrund der Einigungskriege in Italien und Deutschland plötzlich als Kleinstaat umgeben von vier grossen Nationalstaaten.

Die Schweiz selber war drei Jahre zuvor im «Neuenburger-Handel» knapp einem Krieg mit Preussen entgangen. In Neuenburg – seit 1815 gleichzeitig Fürstentum, das in Personalunion mit Preussen verbunden war, aber auch eidgenössischer Kanton – hatten Royalisten 1856 erfolglos gegen die 1848 ausgerufene Republik geputscht. Der preussische König plante eine militärische Pfandnahme Schaffhausens, die Schweiz bot ihrerseits zwei Divisionen auf, der Aargauer Bundesrat Friedrich Frey-Herosé wurde dabei beurlaubt, um General Dufour als Generalstabs-



chef zu dienen. Der Festigkeit Englands und dem Geschick des französischen Kaisers Napoleon III. ist es zu verdanken, dass die Krise diplomatisch zugunsten der Schweiz gelöst werden konnte. Und kurz nach der Gründung der OGL wollte sich der Bundesrat im «Savoyer-Handel» in ein militärisches Abenteuer stürzen, von dem ihn glücklicherweise das Parlament abhielt.

Gleichwohl war der Krieg in der Schweiz wohl einigen Gründungsmitgliedern der OGL aus eigener Erfahrung bekannt: Unter den Referenten der Gründungszeit findet sich Oberstlt Adolf Erismann, der als Divisionsarzt den Sonderbundkrieg 1847 mitgemacht hatte.

## Der junge Bundesstaat

Im Sonderbundkrieg von 1847 hatte sich die Tagsatzungsmehrheit gegen die katholisch-konservative Opposition durchgesetzt und so den Weg zum Bundesstaat von 1848 gebnet. In den

folgenden Jahren galt es, die in der Verfassung vorgesehenen Bundeskompetenzen auf einer zu schaffenden Gesetzgrundlage zu verwirklichen.

Das betraf in den Anfängen vor allem das Postwesen, das Münzwesen, den Zoll und die Vereinheitlichung von Mass und Gewicht. Auf all diesen Gebieten waren die Verhältnisse vor 1848 besonders unübersichtlich gewesen. Eine einheitliche Post existierte nicht, und ein Brief von der Ostschweiz nach Genf kostete mehr als einer von Genf nach Konstantinopel. Erst 1862 wurde stufenweise die Einheitstaxe für Postsachen in der Schweiz eingeführt: Ein Brief bis zu zehn Gramm Gewicht kostete zehn Rappen Porto.

Alle möglichen Währungen waren im Umlauf, so dass man auf der Hut sein musste vor minderwertigem Geld. Bundesrat Josef Munzinger, der erste Chef des eidgenössischen Finanzdepartements, brachte zwischen 1850 und 1852 die Münzreform auf der Grundlage des französischen Centime- und Frankensystems durch. Durch die

Abschaffung der Binnenzölle (besonders Weg- und Brückengelder) verloren die Kantone eine einträgliche Einnahmequelle, der Gewinn war ein einheitlicher Wirtschaftsraum für alle.

## Der «Verrat von Lenzburg» ...

Die grossen Infrastrukturprojekte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts förderten das Zusammenwachsen der Regionen. Die in der Kartographie, im Wasserbau, im Strassenbau, in der Telegrafie und vor allem im Eisenbahnbau vollzogene Vernetzung natürlicher Räume waren für den jungen Bundesstaat von elementarer Bedeutung.

Der Wandel ging allerdings nicht geräuschlos vonstatten. Das Eisenbahnfieber im Allgemeinen und der Kampf um die Linienführung im Speziellen prägten über Jahrzehnte die gesellschaftspolitischen Debatten, so auch in Lenzburg. Die Erstellung des Stammbetzes im Kanton Aargau gelang zwischen 1852 und 1860. Aufgrund seiner Lage musste der Aargau einen wichtigen Anteil sowohl an der Nord-Süd- wie an der Ost-West-Linie erhalten. Wie schlecht die aargauische Öffentlichkeit ihren Willen gegen die grossen Eisenbahngesellschaften durchsetzen konnte, zeigte der damals so bezeichnete «Verrat von Lenzburg»: Die Zürcher Nordostbahn von Alfred Escher nahm zwar die Arbeiten an der Linie Baden – Brugg auf, nicht aber an der Linie Brugg – Aarau; ja, sie bat sogar Ende 1855 die aargauischen Behörden, diese entgegen früherer Abmachung nicht über Lenzburg führen zu müssen.

Die öffentliche Meinung im Kanton stand zuerst ganz auf der Seite Lenzburgs. Nach und nach gaben aber Regierungsrat und Grosser Rat den Wünschen einer kantonsfremden Privatgesellschaft nach und hoben eine vertraglich vereinbarte Pflicht unter der Bedingung einer Abfindungssumme auf. Die Folgen: Für mehr als ein Jahrhundert durchquerte

die schweizerische West-Ost-Hauptlinie den Aargau ganz am Rand seines dicht besiedelten Gebietes; erst der Bau der Heitersberglinie sollte dies ändern.

## ... und eine Hinrichtung

Für Stadtgespräch dürfte auch die Hinrichtung des Meistertiebs Bernhart Matter gesorgt haben. Nach zahlreichen Ausbrüchen entwich er am 17. Juli 1851 – dem Vorabend des Lenzburger Jugendfestes – aus dem Bezirksgefängnis Lenzburg, wurde am Neujahrstag 1854 in Teufenthal aufgegriffen und am 24. Mai unter den Fünflinden in Lenzburg geköpft.

## Wirtschaftlich turbulente Zeiten

Zur Stadt Lenzburg führt Franz Xaver Bronner in seiner systematischen Beschreibung 1844 an: «Der Aabach fliesst nahe bei der Stadt vorüber und setzt manches Rad der Bleichen, Fabriken und Mühlen in Bewegung.» Die Region Lenzburg gehört zu den am frühesten industrialisierten Gebieten: Schon 1732 hatte Marcus Hünerwadel eine Indienne-Fabrik (Indienne = bedruckte Baumwollstoffe) gegründet. Grosse Industrie- und Handelsunternehmen erforderten Geldmittel. Banken und Versicherungen fanden ein weites Betätigungsfeld. Die Hypothekar- und Leihkasse Lenzburg wurde 1868 gegründet. Die Kehrseite der enormen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Veränderungen waren Massenarmut, Kinderarbeit, Hungersnöte, Arbeitskämpfe, Alkoholprobleme und Auswanderung.

Die erste Hälfte der 1850er-Jahre brachte sogar eine Zeit wirtschaftlicher Depression, die zur zweiten grossen Welle der aargauischen Massenauswanderung führte. Dies betraf auch Lenzburger. 1854 verliessen 42 Menschen die Stadt und 253 den Bezirk Lenzburg, um ihr Glück in Nordamerika zu suchen.

## Themen in der OGL

Soweit das wirtschaftliche und politische Umfeld der Gründung der OG Lenzburg. Doch welches waren die Themen, mit denen sich die Mitglieder des neu gegründeten «Freiwilligen Offiziers Vereins des Bezirkes Lenzburg» beschäftigten? Mit dem Aufbau der eidgenössischen Armee, die gemäss damals geltender Militärorganisation noch aus den Kontingenten der Kantone zusammengesetzt wurde, den Entwicklungen ausländischer Armeen sowie den Ereignissen auf ausländischen Kriegsschauplätzen.

Im ersten Protokoll wird festgehalten, dass «der Verein beschliesst, vor Neujahr noch eine Versammlung abzuhalten und Herrn Oberst Lieut. Schädler in Aarau zu ersuchen, dieselbe, wie die ferneren Zusammenkünfte mit seiner Gegenwart zu beehren und durch seine belehrenden Vorträge zu erfreuen.»

Schädler sagte mit Freuden zu und «belehrte» sodann die Gesellschaft alle zwei Wochen mit Vorträgen u. a. über allgemeine Taktik (29ten Dezember 1859) oder Wirkung der Kartätschgranaten (26ten Jenner 1860; Kartätschen waren eine Art Schrotladung für die Artillerie). Obwohl neben Schädler noch weitere Referenten die junge Gesellschaft beehrten, beispielsweise Oberst Lt. Doctr. Erismann mit seinem Vortrage über den «Einfluss der Waffen und hauptsächlich des Bajonettes im italienischen Feldzuge vom ärztlichen Standpunkt aus betrachtet», oder Doctr. Bertschinger, der «durch seinen höchst belehrenden Vortrag die Einrichtungen der Ambulance erklärte», scheint Oberst Schädler zumindest in den ersten Gesellschaftsjahren der Offiziersgesellschaft den «Zweck der militärischen Ausbildung und Belehrung und Unterhaltung» besonders gefördert zu haben.

Am 23. November 1860 überrascht «Herr Sappeur Lieut. Eberhardt Otto die Gesellschaft durch seinen spannenden Bericht über die Verwundung seiner Truppe im Truppenzusammen-

Zug bei Aarberg. Aus diesem Vortrage geht wiederholt hervor, dass sich bei den meisten Truppen ein wesentlicher Übelstand in der Untüchtigkeit und Unbehülflichkeit der Unteroffizierezeit. Es wird von sämtlichen anwesenden Mitgliedern innigst gewünscht, dass bei Ernennung der Unteroffiziere eine grössere Aufmerksamkeit und strengere massgebende Eigenschaften beobachtet werden, insbesondere [...] dass mehr Rücksicht auf die Solidität und auf die bürgerlichen Verhältnisse des Mannes genommen werde.» Die OGL beschliesst weiter in einer nächsten Sitzung diesen Sachverhalt «mit allem Ernste zu behandeln».

Im Dezember 1860 hält Oberst Schädler «eine umfassende Schusstheorie und schliesst seinen Vortrag mit der Vergleichung des neuen schweiz. Järgergewehrs mit sämtlicher europ. Armeen», wobei dadurch der «Beweis geleistet wird, dass unser Järgergewehr in allen Beziehungen die beste Schusswaffe ist, welche bis jetzt existiert.» Bis 1874 verfügte jedes Füsiliere Bataillon neben vier Füsiliere Kompanien auch über zwei Jäger Kompanien, deren Järgergewehr (Ordonnanz 1856/59, noch Vorderlader) präziser war als das gewöhnliche Gewehr der Füsiliere. Dies nivellierte sich mit der Einführung des damals top-modernen Vetterli-Gewehrs (ab 1870, Hinterlader, Repetiergewehr), so dass die Jäger mit der Militärorganisation von 1874 abgeschafft wurden.

Im März 1861 erfährt die Gesellschaft mehr «über den Tornister und

dessen Inhalt mit Vergleichungen von Tornistern und deren Einrichtung anderer Länder».

Bereits in den Anfängen der Offiziersgesellschaft Lenzburg werden auch Schiessübungen abgehalten. Am 10. März 1861 wird «bei günstigem Wetter nach der Anordnung von Herrn Saxer auf 5 verschiedene Distanzen» geschossen. «Es sei bemerkt, dass sämtliche Herren besonderes wegen dem Gelinden oft Lauen Rückstoss diese Waffe (Pl. Burnand-Gewehr) ihre vollkommene Zufriedenheit aussprechen.»

Im November 1861 wird beschlossen, «den auswärtigen Mitgliedern, welche den Versammlungen selten beiwohnen können, ein Exemplar der Militärzeitschrift zu abonnieren.»

Immer wieder ist aber auch das ausländische Kriegsgeschehen Gegenstand von Veranstaltungen, so auch am 11. März 1862, als Oberst Schädler «über die franz. Armee und deren Operationen im italien. Krieg von 1859 vorliest.»

1860 wurden die Mitglieder der OGL Zeugen (oder Teilnehmer? Oberst von Greyerz referierte jedenfalls später vor elf Mitgliedern über die Erfolge der Artillerie in diesem Manöver) eines eidgenössischen Truppenzusammenzuges im Raum Brugg – Birrfeld – Melligen – Lenzburg, wie er gemäss damaliger Militärorganisation alle zwei Jahre durchgeführt wurde. Es begann mit Waffendrill; geübt wurden weiter Formationen, Rückzugsbewegungen und eine Überquerung der Reuss. Den Abschluss bildeten Feldmanöver zwischen einem Ost- und einem Westkorps. Auch ein Vorbeimarsch bei Brunegg – vor viel Volk, dem Generalstab und zwei Bundesräten – fehlte nicht.

Letztlich sollte die Gründungsgeneration der OG Lenzburg im Militärdienst eine gewaltige Umwälzung erleben: Telegraf, Eisenbahn, rauchloses Pulver, Hinterladergewehr und -geschütz mit gezogenem Lauf, Stahl- statt Bronzeguss für Geschütze – all dies hielt im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts Einzug und veränderte das Gesicht des Militärwesens nachhaltig.

*Man könnte dies beinahe als zweite Gründungsakte lesen: Die Ausschreibung des ersten Schinzacher Bummels, der seither seinen festen Platz im Jahresprogramm der OGL hat. Im Jahr 1945 übernahm Hptm Heinrich Hürzel das Präsidium und baute das Gesellschaftsleben neu auf, das während des Aktivdienstes fast zum Erliegen gekommen war.*

